

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Schulze, Roland: Arbeit am Boden ist Arbeit am Volk

urn:nbn:de:bsz:31-62031

raten soll. „Oh mei, Vater,“ jammert er, „Geld kost' hat der Dchs net viel, aber mi hat's derwischt. Die Racherlbäuerin hat mein Schöntun für bare Münz' g'nommen und hat sich mit mir versprochen. Da is der Ring, sagst 'n, Vater, den hat's mir auf 'n Finger g'steckt, die alte Heugeig'n, zum Zeichen, daß wir im Verspruch sein miteinander. O i dreimal g'schlagener Pfingstochs i. — Aber den Ring schid' ich ihr z'ruck, heut' noch! Da könnt ja jede kommen und ein' so einfangen. Sie hat ja a halberts Faßl an mich verzapft, bis i schier damisch word'n bin davon. Gleich schid' ich ihr den Ring mit der Botenmandl wieder z'ruck.“

Und mit beiden Beinen zugleich fährt der Wasfl aus den Federn. Aber da hat er die Rechnung ohne den Sternwirt gemacht. Denn der Birnmoser haltet ihn fest und sagt: „Nix werd draus. G'heirat' werd! Wenn mir die Knöpfelbacherin auch feinerzeit als Weib nöt getaugt hat, jetzt als Schwieger taugt sie mir, und für dich, du Halloder, is eh nur heilsam, daß d' unter feste Zügel kummst. Heut noch fahr i selber zu ihr aufi un mach alles z'weg'n der Heirat richtig.“

So kam es, daß der Ort Niedertupfing zum heurigen Pfingstfest doch noch mit einem ortsansässigen Rindvieh brillieren konnte. Denn wenn der aus der Ramsau stammende kohlschwarze Teufel, der, da mit Bändern und Blumen prächtig heraus-

geputzt, begleitet von der obligaten Blechmusik, im Triumph durch den Ort zur Schlachtbank geführt wurde, auch immerhin ein respektables Stück Rind war, der



So kam es, daß der Ort Niedertupfing zum heurigen Pfingstfest doch noch mit einem ortsansässigen Rindvieh brillieren konnte.

richtige Pfingstochs und zugleich das größere Hornvieh war unbestreitbar ein Niedertupfing, nämlich der Birnmoser Wasfl. Wurde der doch ebenfalls unter Musikbegleitung und piffein herausstafiert von der zaundürren Racherlbäuerin im Triumph zur Schlachtbank, will besagen, zum Traualtar geführt.

Arbeit am Boden ist Arbeit am Volk

Von Diplomlandwirt Roland Schulze, Berlin

Die deutsche Geschichte berichtet uns von großen, gewaltigen Kolonisationswerken. So ist der gesamte deutsche Osten, also etwa das Gebiet östlich der Elbe durch den Fleiß, die Arbeitskraft und die unbeugsame Energie deutscher Menschen kolonisiert worden. Deutsche Lande wurden dadurch gewonnen. Die Geschichte beweist uns aber, daß die Kolonisations- und Siedlungsarbeit von außerordentlicher Bedeutung für Deutsch-

land war, wenn sie großzügig und in ihren Grundsätzen richtig durchgeführt wurde. Darum ist es auch verständlich, daß in den letzten Jahren bei uns die Siedlung als Kolonisationsarbeit besondere Förderung erfahren hat.

Freilich haben die politischen Grenzen eine kolonisationsartige Ausdehnung über diese hinaus unterbunden. Dafür aber muß der deutsche Grund und Boden im Laufe der Zeit so verteilt werden, wie es

für das deutsche Volk und die deutsche Art am besten ist. So geht man heute daran, verschiedene Arten von Siedlungen durchzuführen. Es sei erwähnt, die Klein- und Stadtrand siedlung. Ein wesentlicher Teil der Siedlung ist die ländliche Siedlung, die treffender und bestimmt mit „Neubildung deutschen Bauerntums“ bezeichnet wird. Diese ländliche Siedlung wird durch den Reichsnährstand durchgeführt. Alle Arten der Siedlungen haben ein Grundziel, nämlich die Verbundenheit des deutschen Menschen mit der heimatischen Scholle herzustellen. Die Kleinsiedlung ist nicht in der Lage, den Siedler von sich aus zu ernähren. Sie soll ihm über Krisenzeiten hinweghelfen, ihn selbst machen und ihm die Gewißheit geben, daß auch er einen kleinen Teil deutschen Kulturbodens sein eigen nennen kann. Bei der Neubildung deutschen Bauerntums muß die Neubauernstelle jedoch so groß sein, daß der Neubauer und seine Familie aus den Erträgen seines Neubauernhofes eine Existenz findet. Man sagt, der Neubauernhof muß die Größe einer Acker- nahrung besitzen.

Es sind viele Gründe vorhanden, die die Neubildung deutschen Bauerntums notwendig machen; einige wenige können nur genannt werden.

Das Bauerntum ist der Lebensquell des deutschen Volkes. Diese Tatsache muß an die Spitze einer jeden Betrachtung über das Bauerntum gestellt werden. Es muß daher dafür gesorgt werden, daß mehr Bauernhöfe als vorhanden geschaffen werden. Tatsache ist, daß mehr als 40 v. H. der Ehen der Landbevölkerung vier und mehr Kinder hat. Nach der gleichen Volkszählung von 1933 ist im Durchschnitt des Deutschen Reiches fast ein Fünftel aller Ehen kinderlos, 23,2 v. H. der Ehen aber hatten nur ein Kind und 19,8 v. H. nur 2 Kinder. Insgesamt ergibt sich ein Reichsdurchschnitt von 2,3 Geburten, während allein zur Erhaltung unserer jetzigen Volkszahl 3,4 Geburten je Ehe notwendig wären. Der Geburtenüberschuß des Landes wird an die Städte abgegeben, die veröden müßten, wenn sie

diesen Zustrom vom Lande nicht bekämen. Heute sind noch 22 Millionen Deutsche bäuerlich tätig, das heißt, fest mit der Heimatscholle verbunden und verwachsen. Entfernung von der Mutter Erde bedeutet Bluts- und Rassenzerfall. Darum muß durch Neubildung deutschen Bauerntums dafür gesorgt werden, daß dieser Bluts- quell nicht versiegt, sondern neu gestärkt wird.

Menschenarme Räume sind nicht nur in Kriegs-, sondern auch in Friedenszeiten vom bevölkerungspolitischen Standpunkt aus in einem Lande unerwünscht.

Ein Beispiel gibt wieder der deutsche Osten. Hier herrscht der landwirtschaftliche Großbesitz in einzelnen Gegenden vor. Die Bevölkerungsdichte ist daher gering. Durch Ansiedlung von erblich- tüchtigen und erbfähigen Neubauern wird die Bevölkerungszahl bald vergrößert. Genaue Ergebnisse liegen bereits aus den Gegenden vor, wo Neubauern ange- selt wurden. Es ist interessant zu erfahren, daß die Mindestzahl der Einwohner bei Neusiedlungen um 60 v. H., im Durchschnitt um über 100 v. H. gestiegen ist. Ein einzelner Fall, der zwar nicht verallgemeinert werden kann, zeigt sogar, daß die Einwohnerzahl sich bei einer Auf- siedlung um 428 v. H. vermehrt hat.

Neubildung von deutschem Bauerntum ist notwendig für die Sicherstellung der deutschen Volksernährung. In erster Linie ist sie dort erwünscht, wo gleichzeitig neues Kulturland oder neues Land gewonnen wird. Im Rahmen der Erzeugungsschlacht hat man bereits mit großem Arbeitsvorhaben eingesetzt. In groß- zügiger Weise wird mit der Kultivierung von Mooren begonnen. In allen deut- schen Gauen ist bereits der Reichsarbeits- dienst eingesetzt und hat die Kulturarbeiten aufgenommen.

Rund 200 000 Hektar sind in Angriff genommen. Insgesamt schätzt man, daß rund 2 Millionen Hektar Neuland durch die Kultivierung von Hoch- und Nie- derungsmooren gewonnen werden können. Das ist sehr viel, wenn man bedenkt, daß die landwirtschaftlich genutzte Fläche

Deutschlands insgesamt ungefähr 30 Millionen Hektar beträgt. Darüber hinaus ist man mit unbeugsamer Energie daran gegangen, auch dem Meer Land abzugewinnen. Mehrere tausend Hektar Neuland sind das Ergebnis von mehrjährigen Bemühungen und mehrere hundert Bauernhöfe konnten bereits ihren Besitzern übergeben werden. Die Neubildung deutschen Bauerntums hilft dadurch mit, die deutsche Nahrungsfreiheit zu erringen.

Auch für die Lösung der Landarbeiterfrage ist die Neubildung deutschen Bauerntums eine unbedingte Notwendigkeit. Seit jeher ist dieses Problem ein Sorgenkind gewesen, und das geflügelte Wort von der Landflucht ist zum Schlagwort geworden. Der Landarbeiter hat zwar eine

schöne aber auch eine schwere Arbeit zu leisten. Manche Annehmlichkeit des Lebens muß er sich versagen. Aber gerade der treue Landarbeiter verdient es, daß ihm eine Aufstiegsmöglichkeit gegeben wird. Diese findet er bei der Neubildung deutschen Bauerntums. Dort ist die Möglichkeit gegeben, ihm den Weg zur eigenen Scholle zu bahnen, soweit er in rassistischer und völkischer Hinsicht ein wertvoller Mensch ist.

Die verschiedensten Notwendigkeiten sprechen also dafür, die Neubildung deutschen Bauerntums mit starker Hand durchzuführen. Dieses Werk wird eine der ganz großen Taten sein. Die Nachwelt wird uns bewundern, wenn es gelingt, auch diese Frage zu lösen.

Der Kaspar Schenk von Strümpfelbach

Von Georg Schmückle

Vom Stiftskirchenturm der herzoglichen Stadt Stuttgart schepperte aufgeregt das Armsünderglöcklein.

Die Tausende, die sich um die Richtstätte drängten, stellten sich auf die Fußspitzen, um zu erspähen, wie verängstigte Menschen die Köpfe ihrer Kameraden vom Richtblock herabrollen sehen mußten, bis sie selber an die Reihe kamen.

Droben auf dem Balkon der Herzogsburg stand inmitten von Herren und Frauen des Hofes der Herzog Ulrich, lachend und böse Wiße reizend. Ganz vorne stand er an der Rampe im braunen Lederkoller und grünen Federhut. Immer wieder, wenn ein armer Teufel zitternd seinen Kopf auf den Block legte, schaute der Henker empor zum Herzog. Hob dieser die Hand, schlug der Henker zu. Der Herzog hatte es so befohlen, denn es war seine eigenste Sache, um die da drunten die Köpfe fielen.

Seine Bauern hatten sich im Remstal zusammengerotet und auf der Schorn-dorfer Wiese einen gewaltigen Haufen gebildet.

Da war der rote Uß mit der ganzen

Berwegenheit seines Herrentums allein hineingeritten in die tobenden, rasenden Bauern.

Eine Partisane war ihm hart am Herzen vorbeigefahren, und nur ein kühner Sprung seines Hengstes hatte ihn aus den Bauernspießen hinausgetragen.

Nun war er dabei, eigenhändig den Schlußstrich unter die böse Rechnung zu machen.

Eintönig wimmerte das Armsünderglöcklein. Immer kleiner wurde das Häuflein, das zum Richtblock vorrückte, zu zwei und zwei, jeweils einen Priester dazwischen, der die Sterbegebete mürmelte.

Langsam schob es sich in der engen Gasse vor, an deren Ende der Scharfrichter mit breitem Grinsen wartete.

Ein Fiebern ging durch die Zuschauer. Frauen sanken um und mußten weggetragen werden.

Droben aber auf dem Balkon stand der rote Uß, ein kaltes Lächeln um den Mund.

Er hob die Rechte. Dreizehnmal wirbelten die Trommeln.

Dreizehnmal rollte ein Kopf über das Pflaster, gradaus, nach rechts, nach links